

Zitierhinweis

Kohler, Christian: review of: Michele Barricelli / Tabea Golgath (eds.), Historische Museen heute, Schwalbach: Wochenschau Verlag, 2014, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, 14 (2015), p. 205-207, DOI: 10.15463/rec.180194703



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Wagner und Ulrich Trautwein könnten in ihrer methodisch überzeugenden Studie jedoch noch deutlicher herausarbeiten, worin denn die »für die Theoriebildung in der Geschichtsdidaktik [...] hohe [...] Relevanz« (S. 204) ihrer Befunde liegt – jenseits der empirischen Validierung eines Kompetenzmodells.

In einem Kapitel zur Geschichtskultur bestätigen Frank Britsche und Sebastian Wemhoff, dass sich das Konzept der Geschichtskultur auch als Analyseinstrument für *vergangene* Geschichtskulturen eignet.

Dem Bereich von Geschichte in digitalen Medien widmen sich Manuel Altenkirch, Jonathan Peter und Christoph Pallaske. Sie zeigen, wie sich digitale Medien auf ganz andere Weise als Interaktionsräume für Debatten um historisches Wissen eignen. Man kann schon gespannt darauf sein, wie in diesem Bereich bald weiterdiskutiert wird: Ändern sich historisches Erzählen und Geschichtslernen grundlegend, wenn Digitalität und Virtualität von Vergangenheitsrepräsentationen immer dominanter werden – oder sind digitale Medien eben nur Medien, die die Sache, die sie vermitteln, nicht beeinflussen?

Sebastian Barsch untersucht Geschichtsbewusstsein von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf und benennt trefend die Desiderate geschichtsdidaktischer Forschung.

Der Band schließt mit einem Beitrag von Manuel Köster zu historischem Textverstehen in der multiethischen Gesellschaft. Der Verfasser zeigt, dass historische Identitätsbedürfnisse Einfluss auf das Verstehen (und auch das Nicht-Verstehen) von historisch argumentierenden Texten haben.

Der Band verdeutlicht auf produktive Weise, dass sich das themenoffene und öffentliche Format der Tagung bewährt hat: In der Tat liegt hier eine vielfältige Bandbreite von »Nachwuchs«-Forschung vor, auf deren endgültige Ergebnisse in dicken Dissertations- und Habilitationsschriften man sich schon heute freuen kann.

Martin Lücke, Berlin

Michele Barricelli/Tabea Golgath (Hrsg.): Historische Museen heute (Forum Historisches Lernen). Schwalbach/Ts. 2014 (Wochenschau Verlag), 112 Seiten, € 12,80.

Die Museumslandschaft boomt und befindet sich im Umbruch. Diese Erkenntnis ist alles andere als neu. Der Wandel hat sich nach Einschätzung von Michele Barricelli und Tabea Golgath, die im Oktober 2012 die Tagung »Das Magische Dreieck revisited – Historische Museen heute« ausrichteten, aber weiter beschleunigt. Der etwas kryptische Veranstaltungstitel – der für den erfrischend schlanken Band auf den Untertitel reduziert, dadurch jedoch nicht präzisiert wurde – nimmt Bezug auf eine Tagung aus dem Jahre 2005, auf der das Verhältnis des »Magischen Dreiecks« von Kuratoren, Gestaltern und Museumspädagogen in der musealen Arbeit ausgelotet worden war.¹ Barricellis und Golgaths Anliegen bestand darin, »[j]ene Entfaltungen zu

¹ Vgl. Heike Kirchhoff/Martin Schmidt (Hrsg.): Das magische Dreieck. Die Museumsausstellung als Zusammenspiel von Kuratoren, Museumspädagogen und Gestaltern. Bielefeld 2007 (Schriften des Bundesverbands Freiberuflicher Kulturwissenschaftler, Bd. 1).

diskutieren und zu dokumentieren, die im übersichtlichen Zeitraum von weniger als zehn Jahren bereits zu einer merklichen Verschiebung im einstmalig feststehend geglaubten Gefüge der Museumsmacher geführt« haben (S. 6). Besonders die verstärkte Besucherorientierung und die »allenthalben hörbaren Rufe nach ›Partizipation‹« (S. 9) – also die Forderung nach einer wie auch immer gearteten Beteiligung des Publikums an der Ausstellungsgestaltung – werden zu Recht als aktuell prägend identifiziert.

Die Beiträge des Bandes thematisieren jedoch weniger die Beziehung der Seiten des »Magischen Dreiecks« zueinander als vielmehr das Verhältnis von Publikum und Museumsmachern sowie das Selbstverständnis letzterer. Dies geschieht zunächst auf theoretischer Ebene, indem zum einen der Leipziger Museologe Markus Walz die Übertragbarkeit der eigentlich politischen Begrifflichkeiten Teilhabe und Teilnahme auf den musealen Bereich kritisch diskutiert und dabei besonders die Perspektive der Museumsleitung in den Blick nimmt. Zum anderen skizziert Leontine Meijer-van Mensch in ihrem historischen Abriss den Wandel hin zu einem zukünftigen »Museum 3.0«, das vernetzter Teil der lokalen Heritage Community werden könnte. Die Amsterdamer Museologin umreißt damit zentrale Aspekte, die auch in den Beiträgen aus der Praxis deutlich werden: Zum einen erfolgt partizipative Museumsarbeit auf begrenzter lokaler Ebene, zum anderen wird der »partizipative Kurator« (S. 74) zum Moderator bzw. Gastgeber. Dies tritt besonders bei den im Band versammelten, teils bekann-

ten² Praxisbeispielen des Historischen Museums Hannover (Jan Willem Huntebrinker), des Virtuellen Osnabrücker Migrationsmuseums (Thorsten Heese) sowie des Historischen Museums Frankfurt (Susanne Gesser) zutage. Ob allerdings der Lebensweltbezug in der Ausstellung des Deutschen Auswandererhauses Bremerhaven (Simone Blaschka-Eick) sowie die Beantwortung konkreter historischer Fragen des Publikums im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände (Hans-Christian Täubrich) als mit den obigen Beispielen vergleichbare innovative Entwicklungen gelten können, ist fraglich.

Es liegt in der Natur der Sache, dass Praxisbeispiele v. a. Positives und Chancen betonen, eine gewisse Ausnahme bildet daher der Beitrag des Direktors des Deutschen Panzermuseums (Ralf Raths). Er verdeutlicht am Beispiel seines Hauses, wie die Orientierung an Besucherbedürfnissen an ihre Grenzen stößt, da es sein zentrales Vermittlungsanliegen sei, die bei Teilen des Publikums verankerten, stark identitätsrelevanten Mythen eben nicht zu bedienen, sondern zu dekonstruieren. Gerade der dadurch angedeutete Kampf um historische Deutungen, der mit der Verschiebung des »Magischen Dreiecks« verbunden sein kann, ist es, der das Thema der Tagung aus geschichtsdidaktischer Perspektive so interessant macht. Die Thematisierung solcher Herausforderungen kommt in den Beiträgen jedoch leider häufig etwas kurz. Dies gilt auch für die Sicht der Besucher. Ledig-

2 Vgl. Susanne Gesser u. a. (Hrsg.): Das partizipative Museum. Zwischen Teilhabe und User Generated Content. Neue Anforderungen an kulturhistorische Ausstellungen. Bielefeld 2012.

lich Gun-Brit Thoma bereichert den Band durch empirische Befunde um diese Perspektive und thematisiert das meist ebenfalls nur indirekt angesprochene Potential des Austausches von Besuchern und Kuratoren für das museale Lernen, bevor Hildegard Ameln-Haffke abschließend das Museum als Ort der Therapie aus museumspychologischer Perspektive diskutiert.

Es ist insgesamt erhellend, wie unterschiedlich einzelne Museen unter ihren jeweiligen Rahmenbedingungen besucherorientiert bzw. partizipativ arbeiten. Spannend erscheint aber mit Blick auf die geschilderten partizipativen Ansätze die Frage, ob das »Magische Dreieck« als solches überhaupt noch Bestand haben kann und ob man es nicht durch Berücksichtigung der Besucher ergänzen müsste, um sich so auch von der sich im Dreieck indirekt widerspiegelnden Auffassung von Museumskräften als aktiven Produzenten auf der einen und passiv-rezipierendem Publikum auf der anderen Seite zu verabschieden. Dies wäre vielleicht der Stoff für eine Anschlusstagung. Bis dahin dürfte der Band jedoch als interessante und vielseitige Bestandsaufnahme zur weiteren Diskussion anregen.

Christian Kohler, Kevelaer

Sebastian Barsch/Wolfgang Hasberg (Hrsg.): Inklusiv – Exklusiv. Historisches Lernen für alle (Geschichte unterrichten). Schwalbach/Ts. 2014 (Wochenschau Verlag), 240 Seiten, € 19,80.

Der vorliegende Sammelband »Inklusiv – Exklusiv. Historisches Lernen für alle« steht im Zeichen der nun auch in der Geschichtsdidaktik angekomme-

nen Debatte um historisches Lernen in zunehmend heterogenen Schulklassen. Der Band enthält dreizehn Beiträge, die den Bereichen Grundlagen (5 Beiträge) und Praxisberichte (6 Beiträge) zugeordnet werden.

Wolfgang Hasberg zeichnet einleitend den Dialog zwischen Sonderpädagogik und Geschichtsdidaktik nach und fordert eine stärkere gegenseitige Wahrnehmung. Sein Fazit fällt ernüchternd aus: Auf der einen Seite sei das sonderpädagogische Verständnis für die Eigentümlichkeit historischen Denkens und Lernens kaum ausgeprägt, auf der anderen Seite berücksichtigten unterrichtspragmatische Vorschläge zu wenig die Besonderheiten der zu inkludierenden Zielgruppe. Als Abhilfe skizziert er zentrale geschichtsdidaktische Prinzipien. Ob seine knappsten Ausführungen zum Geschichtsbewusstsein, zur Geschichtslerntheorie und zu Kompetenzstufungen (S. 33 ff.) zielführend sind, sei dahingestellt. Dem Geschichtsdidaktiker präsentieren sie wenig Neues, dem Sonderpädagogen ohne tiefere geschichtsdidaktische Kenntnisse dagegen dürften sie so manches Kopfzerbrechen bereiten.

In umgekehrter Perspektive mag dies auch für den Beitrag von Sebastian Barsch gelten. Seine Definition der Förderschwerpunkte zeigt zwar die Spannweite des Förderbedarfs, verharrt aber auf abstrakter Ebene. Überlegungen zur Integration werden (hier) nicht angestellt. Barsch legitimiert integrativen Unterricht u. a. damit, dass er unsere heterogene Gesellschaft spiegele. Das Potenzial der Sonderpädagogik hierfür liege zudem in der Fokussierung auf die Stärken des Individuums, der Individualisierung von Förderung und